Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 49 (2007)

Artikel: Arbeitslosigkeit in Graubünden aus der Sicht des Gewerbes

Autor: Michel, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitslosigkeit in Graubünden aus der Sicht des Gewerbes

von Jürg Michel

Der Bündner Arbeitsmarkt ist geprägt von starken saisonalen Beschäftigungsschwankungen und dem gesamtschweizerisch höchsten Anteil an ausländischen Saisonarbeitskräften. Trotz dieser scheinbar nicht günstigen Ausgangslage erfreut sich der Kanton Graubünden seit Jahren einer relativ niedrigen Arbeitslosenquote. Doch Ausruhen auf den Lorbeeren wäre verhängnisvoll.

Im Januar 2006 hat der Kanton Graubünden 2238 Arbeitslose verzeichnet, was einer Arbeitslosenquote von 2,2 Prozent entspricht. Von den 2238 Arbeitslosen waren 795 Frauen und 1443 Männer. Die höchsten Arbeitslosenzahlen verzeichneten das Baugewerbe (558), das Gastgewerbe (352) und der Handel (170). Im schweizerischen Vergleich liegt diese Quote aber tief. Seit 1990 betrug die Arbeitslosenquote in der Schweiz im Durchschnitt 3,17 Prozent, in Graubünden knapp die Hälfte, nämlich 1,64 Prozent.

Die Ausgangslage

Infolge der direkten und indirekten Abhängigkeit vom Wirtschaftsmotor Tourismus unterliegt nicht nur die klassische Saisonbranche Schwankungen. Auch viele andere Betriebe im Kanton Graubünden sind vom saisonalen Zyklus abhängig. Die Saisonalität der Bündner Wirtschaft bringt es mit sich, dass jährlich mehrere tausend Saisonstellen und saisonal abhängige Arbeitsstellen neu besetzt werden müssen. Im Gegensatz zu Industriekantonen, deren Arbeitsmärkte sich insbesondere in wirtschaftlich schlechten Zeiten kaum bewegen können, bietet die saisonale Rotation Stellensuchenden weit bessere Chancen, eine Arbeitsstelle zu finden. Von der Rotation des bündnerischen Arbeitsmarktes profitieren auch die Jahresbetriebe, da auf diesem Arbeitsmarkt laufend motivierte und gut qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Zu wenig Jahresstellen

Doch die vergleichsweise günstige Arbeitsmarktsituation darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Arbeitslosigkeit auch im Kanton Graubünden ein Problem ist. Insbesondere in wirtschaftlich schwächeren Gebieten, aber auch in den Tourismusregionen fehlen Jahresstellen. Im Tourismus hängt die Arbeitsmarktsituation nicht zuletzt vom Wetter ab. Zudem darf die Jugendarbeitslosigkeit nicht unterschätzt werden. Mit 447 (Vorjahr 454) Betroffenen im Januar 2006 sind die 15- bis 24-Jährigen die Spitzenreiter der einzelnen Alterskategorien. Es gibt aber auch Lichtblicke: Die Zahl der arbeitslosen jungen Leute war schon wesentlich höher (zum Beispiel November 2003: 727) und die Lehrabgänger stellen nicht das Gros dieser Kategorie. Ein sehr grosser Teil der jungen Arbeitslosen findet bereits nach relativ kurzer Zeit wieder eine Arbeitsstelle. Auch dass wirtschaftlich schwächere Regionen als Arbeits- und Lebensräume erhalten bleiben, ist eine wichtige und anspruchsvolle Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik. Ihre Zielsetzung muss deshalb ganz klar auf Wachstum ausgerichtet sein. Mit dem Wirtschaftsleitbild 2010 zeigen unter Federführung des Wirtschaftsforums Graubünden Vertreter der Wirtschaft und des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Tourismus mit zwölf Stossrichtungen auf, mit welchen Mitteln Wachstum erzeugt werden kann. (Siehe www.wirtschaftsforum-gr.ch/data_cms/dokumente/wlbnet.pdf)

Mit Flexibilität und Qualität zum Erfolg

Die wichtigen Bestimmungsfaktoren einer tiefen Arbeitslosigkeit sind im übrigen in Graubünden nicht anders als im Rest der Schweiz: kein enges Korsett von anstellungsfeindlichen Kündigungsbestimmungen, flexible Arbeitszeitregelungen und -modelle anstelle flächendeckender Einheitslösungen, eine sehr hohe Teilzeitquote bei gleichzeitig hoher Erwerbsquote (auch der Frauen) sowie eine stärker an der Produktivitätsentwicklung ausgerichtete Lohnpolitik .

Diese Forderungen sind nicht überrissen. Die Notwendigkeit vermehrter Flexibilität entspringt einmal dem Wunsch der Arbeitnehmenden, die Zeit möglichst frei einzuteilen, dann aber auch den noch nicht ausgeschöpften Produktivitätspotentialen der Firmen. Gefragt sind firmenspezifische Modelle, nicht gesamtwirtschaftliche Einheitslösungen, wie sie von den Gewerkschaften leider immer noch propagiert werden. Gerade in exportorientierten Industriebetrieben – und vermutlich in Zukunft auch im typischen Bauhaupt- und Baunebengewerbe – kann die Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen als wirksames Instrument zur Verhinderung von Massenentlassungen eingesetzt werden. Notwendige Vorbedingung eines effizienten Arbeitsmarktes ist die Befreiung der Wirtschaft von unnötigen Staatsinterventionen. Eine laufende Ausweitung der Staatseingriffe und Subventionen lassen keine anhaltenden Beschäftigungswirkungen und Produktivitätsgewinne erzielen. Je höher der Anteil der öffentlichen Hand am Bruttoinlandprodukt ist, desto starrer wird das Wirtschaftssystem und desto enger der Spielraum der Unternehmungen für einen optimalen Einsatz der Produktionsfaktoren. Ein Staat, der wirtschafts- und gesellschaftskonforme Rahmenbedingungen erlässt, fördert die unternehmerische Initiative und Risikobereitschaft; er stimuliert und verstetigt damit auch die Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft.

Zwischen Bildung und Beschäftigung

Als arbeitsmarktpolitisches Langzeitinstrument wird sodann die berufliche Aus- und Weiterbildung zum Schlüsselfaktor für die Bewältigung der technologischen Herausforderung, des immer grösser werdenden Anpassungsdrucks sowie der Erhaltung und Förderung der Innovationskraft der Unternehmungen. Das schon lange erfolgreich verwirklichte duale Berufsbildungskonzept hat in der Vergangenheit diverse politische und ökonomische Bewährungsproben bestanden. Die Ausbildung im Betrieb mit ergänzender theoretischer Ausbildung in der Berufsschule ist dank ihrer hohen Anpassungsfähigkeit an rasch ändernde Rahmenbedingungen auch für die Zukunft ein ideales Ausbildungsmodell. Die Zusammenhänge zwischen Bildung und Beschäftigung sind zu beachten, sollen Verschulungs- und Nivellierungstendenzen mit ihren negativen Auswirkungen auf die Beschäftigung vermieden werden.

Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Die in den neunziger Jahren einsetzende Globalisierung zeigt unmissverständlich, dass Produkte mit hohem Einsatz von wenig qualifizierter Arbeit in Tieflohnländern produziert und dann in die Schweiz eingeführt werden. Auf der anderen Seite verlangt der technologische Fortschritt eine stärkere Nachfrage nach höher qualifizierten Arbeitskräften. Beides führt dazu, dass der Strukturwandel deutlich zu Ungunsten von wenig qualifizierten Arbeitskräften verläuft. Sie wird in Zukunft noch viel mehr als heute die Arbeitslosigkeit treffen. Dagegen können sie sich selbst wehren, indem sie sich lebenslanges Lernen zu Eigen machen. Der Arbeitgeber ist aber ebenso in die Pflicht genommen, indem er dafür sorgt, dass sich seine willigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen regelmässig weiterbilden können.